

# Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben  
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Bezugspreis vierteljährlich 2,10 M., unter Kreuzband 2,70 M.  
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Verleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Vohagen-Berlin  
Redaktion und Expedition: Berlin S. 27, Schicklerstraße 6  
Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Insertionspreis:  
die sechspaltige Kolonelleile 40 Pfg., für Mitglieder 30 Pfg.  
Schluß für Inserate: Montag Mittag 12 Uhr.

## Die Schutzvorrichtungen in den Mühlen.

Zur Ueberwachung der Betriebe sind von der Mülereiberufsgenossenschaft vier technische Aufsichtsbeamte angestellt. Ueber die Tätigkeit derselben im Jahre 1909 und was diese technischen Aufsichtsbeamten für Mängel in bezug auf Schutzvorrichtungen gefunden und in welchem Maße und mit welchem Erfolge Abhilfe verlangt und durchgeführt haben, wie überhaupt über die Revisionen ist im Geschäftsbericht der Mülereiberufsgenossenschaft für 1909 Aufschluß gegeben. Danach ist es mit den Schutzvorrichtungen noch recht mangelhaft bestellt.

Revidiert haben die Beamten 1532 Betriebe. Sie berichten, daß die Betriebsbesichtigungen in den meisten Fällen in Gegenwart des Betriebsunternehmers oder seines Stellvertreters stattfanden, und daß allgemein der Grundsatz gilt, die Revision in Begleitung des Betriebsunternehmers vorzunehmen. Wir haben diesen Grundsatz schon bei anderen Gelegenheiten kritisiert, da wir ihn nicht für richtig halten. Der Revisionsbeamte kann seine Beobachtungen ebensogut ohne den Betriebsunternehmer machen, er wird aber, wenn er allein kommt, von den Arbeitern viel unbefangener Auskunft erhalten. Aber es scheint, daß man auf Auskünfte der Arbeiter überhaupt nicht besonders steht. Der Verkehr der Aufsichtsbeamten mit den einzelnen Unternehmern soll sich fast durchweg gut gestaltet haben, der sie und da geringe passive Widerstand sei durch Aufklärung über Zwecke und Ziele der Unfallverhütungsbestrebungen beseitigt worden, nur in einem Falle habe Unhöflichkeit und Verständnislosigkeit die Revision verhindert. Gesagt wird, daß von den Versicherten keine Beschwerden an die Beamten gelangten. Das ist durchaus nicht wunderbar, da ja die Revisionen fast stets in Anwesenheit des Unternehmers vorgenommen werden, und überdies sind die Beamten Angehörige des Unternehmerums und werden als solche von den Arbeitern betrachtet. Eigenartig mutet es aber an, daß im Bericht angeführt wird, die Beamten hätten sich mit Beamten verschiedener Gewerbeinspektionen darüber verständigt, „daß bei der Eigenart des mülereischen Betriebs beim Fahrstuhlgebrauch nicht immer streng an dem Buchstaben der polizeilichen Bestimmungen festgehalten werden könne“. Die Folge dieser „Verständigung“ dürfte eine größere Anzahl Fahrstuhlunfälle sein! Uebrigens wunderbar, daß die Polizei nicht auf strengere Befolgung ihrer Bestimmungen besteht; von der Seite kennen die Arbeiter die Polizei nicht.

Ueber das Verständnis der Unternehmer für die Unfallverhütung sagt der Bericht:

„Es herrschen über den Zweck der Unfallverhütungsbestimmungen und der von den Aufsichtsbeamten angeordneten Maßnahmen, auch bei sonst einsichtsvollen Leuten, oft falsche Begriffe; oder die Unternehmer stehen den Bestrebungen indifferent gegenüber. ... Gerade in Mülereibetrieben ist eine gewisse Gleichgültigkeit gegen die Gefahren eines Betriebes erklärlich. Es finden sich Mühlen, die seit vielen Jahren im Besitze derselben Familie sind. Der Inhaber ist zwischen all den Rädern und Nientrieben aufgewachsen und von Kind auf an die Verhältnisse der Arbeitsstätte gewöhnt. Er ist so sehr mit seinem Betriebe verbunden, daß er die Gefahr für den Fremden und Uneingeweihten, also seinen Arbeiter, vollständig verkennt.“

Verunglücken dann Arbeiter infolge dieser Indifferenz der Unternehmer, dann werden sie wochen- und monatelang um ihre künftige Rente von Pontio zu Pilato laufen müssen und die Unglücksfälle werden von strapellosen Unternehmerblättern dem Bewußtsein der Arbeiter oder gar deren angeblichem Bestreben, zu einer Rente zu gelangen, zugeführt!

Wie es oft in den alten Mühlen aussieht, davon zeugen folgende Ausführungen:

„Die Fußböden und Treppen sind ausgetreten. Die Handgeländer an den Treppen nicht mehr vorhanden oder abichtlich entfernt, weil sie angeblich beim Gütertransport hinderlich waren. Leitern mit fehlenden Sprossen, oft für ihren Zweck zu kurz oder überhaupt ungeeignet, sind häufig anzutreffen. ... Die mit großen Köpfen verbundenen baulichen Veränderungen und Reparaturen können dem oft wirtschaftlich nicht günstig gestellten Unternehmer nicht zugemutet werden (!) und müssen sich daher Anordnungen auf das notwendigste beschränken.“

Was heißt das anders, als daß nicht die Sorge um das Wohl und die Gesundheit der Arbeiter, sondern die Rücksichtnahme auf den Geldbeutel der Unternehmer den Umfang der notwendigen Anordnungen diktiert.

Weiter wird berichtet, daß oft die Treppe zu steil und zu schmal ist oder sie mündet dicht an der Gebäudemauer. Die Beamten fanden schon Neuanlagen, die vollständig fertig eingerichtet, aber ohne Treppen waren. Erst nachträglich wurden dann die Aufgänge an verschiedenen Stellen der einzelnen Stockwerke in ungünstigster Weise untergebracht. „So wie Treppen, Leitern, überhaupt Zugänge zu den Räumen und den einzelnen Maschinen, sehr nebenächlich behandelt werden, ebenso ist es auch mit der Forderung einer ausreichenden Lüftung und Beleuchtung.“ Besonders gefährliche Zustände wurden in einigen Mühlen festgestellt, wobei mangelhafte Beschaffenheit der Verkehrswege nicht ausreichender Beleuchtung der Mühlenräume zusammenfassend die Möglichkeit von Unfällen wird in solchen Räumen beim Tragen schwerer Lasten noch vermehrt!

Nur in „einigen“ Mühlen wurden solche gefährliche Zustände angetroffen? Viele Bauernmühlen und besonders solche in abgelegenen Gegenden scheinen die Beamten nicht besucht zu haben, sonst würden aus den „einigen“ recht viele geworden sein.

Gefährlich wird in dem Bericht, daß die Verwehungen der Luken für die Bedienung des äußeren Schatzes in vielen Fällen ungenügend sind. „Handgriffe oder Brustwehren werden zwar in

den Unfallverhütungsbestimmungen verlangt, doch ist oft weder die eine noch die andere Vorschrift befolgt und zahlreich sind demnach auch die von den Aufsichtsbeamten getroffenen Anordnungen.“

Auch die Kraftmaschinen, zu welchen die Klein- und Mittelmüllereien immer mehr übergehen, um unabhängig zu werden von Wind und Wasser, erhöhen die Betriebsgefahr. Diese Kraftanlagen werden oft von den Fabriken ohne die nötigen Schutzanlagen geliefert, und die Unternehmer denken, weil diese Maschinen nicht fortwährend laufen, sei ein besonderer Schutz überflüssig.

„Die Wasserradanlagen sind des öfteren sehr alte Einrichtungen, die im Laufe der Zeit keine Veränderung erfahren haben und den strengen Forderungen der Unfallverhütungsbestimmungen nicht entsprechen.“ Das erkennen die Beamten an, aber sie begnügen sich damit, eine Sicherung der Laufsäulen, Schützen und Zugänge zu den Zapfen zu fordern. „In diesen Teilen des Wasserbaues sind die Mängel am häufigsten zu finden und die Beanstandungen denn auch sehr zahlreich“, aber leider verbietet es auch hier die ungünstige Wirtschaftslage der Mülerei, durchgreifende Neuerungen von den Unternehmern zu verlangen.“ Also auch hier wieder die Rücksichtnahme auf den Geldbeutel der Unternehmer, mögen auch die Arbeiter zu Dubenden in solchen rüftständigen Betrieben Leben oder ihre gesunden Gliedmaßen einbüßen.

Wiesach wird verstoßen gegen die in §§ 23 und 24 der Unfallverhütungsbestimmungen niedergelegten Bestimmungen, wonach Reparaturen und das Abseilen nur bei absolut festgehaltenem Rad erfolgen dürfen und die eisüberzogenen Zugänge und der Standort des Arbeiters mit Sand oder Schlamm überzogen und standfester sein sollen. Zahlreiche Unglücksfälle beweisen, daß Verstöße gegen diese Bestimmungen recht häufig vorkommen.

Auch die Transmissionen, bei welchen ein hoher Prozent der Unfälle vorkommen, boten nach dem Bericht eine Quelle zahlreicher Beanstandungen und geben fortwährend Veranlassung, Schutzvorrichtungen anzuordnen. Ein viel zu rügender Mangel ist die ungenügende oder gar nicht vorhandene Verkleidung und Verwehruung des Hauptantriebs und die vollkommene Schutzlosigkeit der sonstigen Zahnradgetriebe an den Nahlgängen. Ein großer Teil Unfälle kommen vor beim Nientenauflegen während des Ganges. Daß praktische Nientenaufleger fehlen, sagt der Bericht allerdings nicht.

Als Schmerzenskind für die Betriebsüberwachung bezeichne der Bericht den Fahrstuhl. Man sei bei der drückenden Lage des Fahrstuhls öfters nicht in der Lage, mit absoluter Strenge an den polizeilichen Vorschriften für den Fahrstuhlbetrieb festzuhalten. Darüber ist schon eingangs das nötige gesagt. Der Beamte rät, wenn umfangreiche Veränderungen am Fahrstuhl notwendig wären, denselben in einen Satz zu verwandeln, der mit zurückfallenden Deckeln an den Luken bei verringerter Gefahr denselben Zweck erfüllt.

Das zum Mühlenbetrieb gehörende Fuhrwerk ist der Ueberwachungstätigkeit der technischen Aufsichtsbeamten meist entzogen. Wagen und Pferde sind unterwegs und der Beamte muß der Aussage des Unternehmers glauben, daß Gennuvorrichtungen usw. an den Wagen vorhanden und diese in gutem Zustand sind. Uns dünkt, daß es denn doch keiner so großen Anstrengung bedürfte, um Wagen und Pferde anzutreffen. Diesen Einwand der Aufsichtsbeamten darf man denn doch nicht gelten lassen, denn auch hier handelt es sich um Leben und Gesundheit von Arbeitern, zu deren Schutz die Aufsichtsbeamten doch da sein sollen.

Auch Verbandmaterial, Arzneien und Einrichtungen für den Krankentransport sind nach dem Bericht in den Mühlen nur selten und durchweg nur in größeren Mühlen zu finden. Also auch zu dieser Selbstverständlichkeit können sich die Unternehmer in ihrer Mehrzahl noch nicht aufschwingen.

Die Zahl der Beanstandungen betrug nicht weniger als 1920 und das bei nur 1532 revidierten Betrieben. Anordnungen mußten im Jahre 1909 in den revidierten Mühlenbetrieben getroffen werden bei unsicheren Treppen, Laufbühnen, Fußböden 65; Fehlen von Geländern 255; unsicheren Leitern 14; Fehlen von Verwehungen an Luken, Schuttföffnungen, Erdanzügen usw. 93; Fehlen von Handgriffen an Wandsöffnungen 80; ordnungswidrigen Wasserradzugängen usw. 77; Fehlen von Verwehungen an Schrägrädern und Kraftmaschinen 24; Fehlen von Verwehungen an Transmissionen, Getrieben, Nientenführern usw. 587; Fehlen von Fahrstuhlverriegelungen, Abschlußtüren, Warnungstafeln 115; Fehlen von Verwehungen an den Luken der Mülereimaschinen, Vorgelegen usw. 429; Fehlen der Unfallverhütungsbestimmungen 157; sonstige Anordnungen 166.

Es sieht also noch recht böse aus in bezug auf die Schutzvorrichtungen in den Mühlenbetrieben. Daß es anders wird, dafür müssen die Kollegen sorgen: daß die zum Schutz ihres Lebens und ihrer Gesundheit notwendigen Einrichtungen überall durchgeführt werden. Wiesach scheinen die Arbeiter der Unfallverhütung noch nicht das nötige Interesse entgegenzubringen. Der Bericht der technischen Aufsichtsbeamten klagt, verständlich über Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit älterer Arbeiter, die seit vielen Jahren unter gleichen Verhältnissen (in derselben Mühle oder Mühlen derselben Gegend) tätig sind, jede Maßnahme in bezug auf Anfallschutz als eine Unbequemlichkeit für die gewohnten Arbeiten auffassen und deshalb alle Neuerungen und Anordnungen im Betrieb für unnötig und überflüssig halten. Die Befestigung von Schutzvorrichtungen gehört gerade nicht zu den seltenen Erscheinungen.“

„Zu allgemeinen könne aber gesagt werden, daß die Versicherten mit den Schutzvorrichtungen und überhaupt mit den Maßnahmen der Unfallverhütung einverstanden sind. Ramentlich die jüngere Arbeitergeneration und solche Arbeiter, die durch Tätigkeit in den verschiedensten Betrieben große praktische Erfahrungen ge-

sammelt haben, stehen der Sache mit größerem Verständnis gegenüber.“

So gehört es sich. Wenn die Arbeiter ernstlich und stetig auf die Durchführung der Unfallverhütungsbestimmungen hinarbeiten, dann dienen sie ihrem eigenen Interesse.

## Ausreden.

Ueber den Indifferentismus, die Teilnahmslosigkeit der Arbeiter bei der Wahrung und energischen Vertretung ihrer Klasseninteressen, wird mit Recht geklagt. Und bei vielen Arbeitern scheint dieser Indifferentismus jetzt unüberwindlich. Mag man sich noch so viele Mühe geben, sie für ihre Klassenlage zu interessieren, immer haben sie nur ein Adjektiv dafür übrig und begnügen sich, höchstens noch damit, unter Anwendung einer nichtsagenden Nebenwendung ihre Teilnahmslosigkeit am öffentlichen Leben zu beschönigen:

„Solange man einen solchen rauhbeinigen Gesellen über seine wirtschaftliche Lage unterhält, mag's noch angehen. Und bei besonders scharfpunktigen Wendungen während dieses Vortrags nicht er recht verständnisvoll mit dem Kopfe. Er erkennt an, daß der Arbeiterstand ein gedrückter ist und viel Unrecht in der Welt sei. Geht der Vortragende aber dazu über, dem Zuhörer verständlich zu machen, daß nur durch frumme Organisation der Arbeitermassen dieses Unrecht beseitigt werden kann, dann wird das Gesicht des Zuhörers schon merklich länger. Und fordert man gar zum Schluß den Beitritt zur Organisation, dann kommt es zu besagtem bedauernden Adjektiv und jener Nebenwendung, die dem Vortragenden verrät, daß es noch vieler Arbeit bedarf, um endlich in diesen Dickicht eingubringen.“

Eine der beliebtesten Ausreden jener den- und taufaulen Arbeiter ist die Wendung, daß das ja alles recht gut und schön sei und auch sie selbstverständlich erster Mann an der Spitze sein würden, aber so, wie es nun einmal liege, habe es seinen Zweck. Ja, wenn alle so dächten wie sie! Aber die anderen! Die dächten nicht im Traume daran, sich organisieren zu wollen. Die liegen sich alles gefallen. Einer biete sich immer billiger an als der andere. Und wenn nun auf diese Einwände erwidert wird, daß aber doch unter allen Umständen, einmal der Anfang gemacht werden müsse und durch langsame und zielsthere Agitation den noch etwas getan werden könne, um die Köpfe so nach und nach zu revolutionisieren und für die Arbeiterfrage zu gewinnen, dann erklärt der also Bombardierte zum Schluß, daß er sich die Sache erst noch überlegen wolle, später werde er Bescheid geben. Aber erst müsse er noch mit Schulze und Müller Rücksprache nehmen. ...

„So war die Arbeit des Organisationswerbers wieder einmal umsonst. Denn das „Ueberlegen“ dauert in der Regel sehr lange. Er weiß aber auch Bescheid. Das, was der von ihm Bearbeitete da vorgebracht hatte, waren weiter nichts als Ausreden, um nur in der alten Denkfaulheit, dem alten Sichgefallenlassen zu verharren. Es erscheint eben vielen Arbeitern als ein idealer Zustand, so recht gedankenlos in den Tag hineinzuleben, sei es auch noch so kümmerlich, statt sich in ernstem Denken seine Lage zu betrachten und auf deren Verbesserung bedacht zu sein.“

Ein indifferenter Arbeiter, der sich auf solche Weise vor seiner Organisationspflicht zu drücken sucht, ist aber iname, noch nicht gerade der schlechteste. Er läßt doch immerhin mit sich reden und es dürfte mit der Zeit doch gelingen, ihn für seine Klassenlage so zu interessieren, daß er schließlich eines schönen Tages mal wirklich Ernst macht und sich organisiert. Dann ist das Spiel aber auch für unsere Bewegung so gut wie gewonnen. Denn nun steht die nachhaltige und in genauer Periode sich wiederholende Agitation durch unser Verbandsorgan ein, es kommen systematisch der Aufklärung dienende Vorträge, und so wird denn das neugewonnene Mitglied immer mehr für unsere Ziele interessiert, so daß sich schließlich aus ihm ein recht brauchbares Mitglied unserer Organisation entwickelt.

Es gibt aber außer solchen Leuten noch andere, die schwerer für unsere gute Sache zu überzeugen und zu gewinnen sind. Das sind die Ueber-schlauen. „Was brauche ich den Verband! Selbst ist der Mann! Man muß seine Sache selbst zu vertreten wissen!“ So schallt es dem Organisationswerber entgegen. Und doch versteckt sich hinter den dramatisierenden Worten leider zu oft, ja fast immer, nur eine faule Ausrede. Solche großsprecherische Reden sind in der Regel nichts weniger als Maßfahnen des Freiheitskämpfers Wilhelm Tell, der ebenfalls sagte: „Der Starke ist am mächtigsten allein.“ Hinter ihren Ausreden versteckt sich gemeist nur der traffe Egoismus oder aber nackte Feigheit. Wohl haben sie den Zweck der Organisation begriffen, aber sie sagen sich, daß es ohne sie auch wohl gehen mag, dann später, sie den Verbandsbeitrag und genießen ja doch die Früchte, die die anderen in mühevoller Kampfe erobert haben. Oder aber sie haben Angst, daß, wenn sie sich organisierten, es vielleicht „der Herr Chef“ erfahren könnte. Und der könnte es vielleicht übel nehmen. Darum bleibt der Bruder Raubbein lieber unorganisiert, weil er aber gern nach außen als ein „Held“ erscheinen möchte, dramatisiert er mit dem vermeintlichen Heldentum des Einzelmenschen.“

Anderer erzählen wieder schlantweg, daß sie das Geld, das sie für ihre Verbandsangehörigkeit ausgeben müßten, sparen könnten. Und sie machen eine wunderschöne Rechnung auf, wieviel Geld sie auf diese Weise in einem oder gar in zehn Jahren „ersparen“ und auf die hohe Kante legen. ...

Ein anderer erklärt wieder im Brustton tiefinnerster Ueberzeugung, daß ihm der Verband nicht revolutionär genug sei. Und er erklärt feierlich, daß er „vollständig prinzipiell“ dagegen ist, der Organisation beizutreten. Das sind die echten Uebermenschen. Ihnen geht das alles „nicht schnell genug“. Und sie erklären, daß es mit dem Zahlen und der mühevollen Kleinarbeit in der Organisation nicht gemacht sei. Los, drauf und dran, so müsse die Parole heißen. Bei einem beachtlichen Streich erzt zu überlegen, ob es wohl gehen mag, und dann schließlich vor der kühnen Tat zurückzureden, weil vielleicht die Konjunktur nicht günstig genug oder gar, weil ein großer Teil der Arbeiter noch nicht organisiert ist, das sei Dummheit und Feigheit. Man müsse eben den Stier bei den Hörnern packen und festen Schrittes auf das Ziel losmarschieren! Dann werde der Kapitalismus auch zu Boden gedrückt und der schönste Sieg sei für die Arbeiterklasse mit einem Schlage errungen. So müsse es gemacht werden. Aber die











Nach in diesem Sommer wurden in der jetzt dem Herrn Bischof von Senle gehörigen Brauerei zwei Arbeiter ungerecht entlassen. Diese beiden Kollegen waren in der vom Zentrum abgeordneten Geld so warm gehaltenen christlichen Organisation, die ja auch den Grundsatz anerkennt: „Wer knecht ist, soll knecht bleiben“. Kein Wunder, daß die christlichen Arbeitersekretäre die Entlassung nicht mehr rückgängig machen konnten. Diese beiden Kollegen kamen dann, von ihrer Organisationsvertretung verlassen, zum Staatliche Arbeitervereine der freien Gewerkschaften. Dieser Vertretung ist es gelungen, daß der eine Arbeiter sofort wieder anfangen konnte und für den zweiten gesorgt wurde, daß er anderswo unterkommt.

So sehen wir hier die Betätigung der christlichen Nächstenliebe in der Brauerei, die den Arbeiter zu Unrecht auf's Pfahler setzt und ihm sein Brot nimmt und die Vertretung der Arbeiter durch die christlichen Organisationsvertreter, die nicht einmal ihre Kräfte in Christus zur Zurücknahme eines Unrechts bewegen können. Es entspringt dies alles der „christlichen Weltanschauung“ nach dem Grundsatz: „Wer knecht ist, soll knecht bleiben.“

Unsere Kollegen wollen es sich merken, daß man durch Knechtseligkeit nichts erreichen kann. Eine festgegliederte Organisation ist allein imstande, ihre Interessen mit Nachdruck zu vertreten, und das ist für sie der Brauerei- und Mühlenarbeiterverband.

**Christlich-Gelbes.**

Das Ortsartikel der christlichen Gewerkschaften in Stuttgart-Cannstatt lud mit Schreiben vom 28. Oktober 1910 die Arbeitgebervereinigung zur christlichen Versammlung am 5. November ein, in welcher der christliche Arbeitersekretär Paul Krug über „Arbeitgeber und christliche Gewerkschaften“ referierte. In der Einladung wird gesagt:

„In dieser Versammlung handelt es sich nicht darum, bestimmte Forderungen hinsichtlich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Besonderen zu vertreten. Es soll vielmehr zunächst über das Wesen und die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften gesprochen und auch die Frage ganz besonders erörtert werden, ob es nicht im Interesse der Arbeitgeber selbst liegt, wenn sie den auf dem Boden der christlich-nationalen Weltanschauung, staatsreuer und patriotischer Gesinnung stehenden Arbeiterorganisationen eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken.“

In der angenehmen Hoffnung, Sie in unserer Versammlung begrüßen zu können, zeichnet

mit aller Hochachtung

Gustav Wah!, Kartellvorsitzender.

In der Versammlung referierte dann auch der christliche Arbeitersekretär so, pries die „christlichen“ Gewerkschaften als die besten, die dem Unternehmer doch nicht wehe tun, daß mehrere Unternehmer erklärten, daß sie durchaus damit einverstanden seien, wenn die Arbeiter sich in den christlichen Gewerkschaften organisieren.

Auf diese Art finden auch die Gelben die Unterstützung der Unternehmer gegen die gefährlichen freien Gewerkschaften, allerdings auf Kosten der Arbeiter.“

**Deutscher Vorkontrollverband für Brauereien.**

Nach dem Geschäftsbericht des Deutschen Vorkontrollverbandes für Brauereien, veröffentlicht auf Gegenständigkeit, zu Berlin, den Herr Direktor Peltz auf der jüngsten Generalversammlung in München am 3. Dezember erstattete, betrug der Mitgliederbestand am 30. September 1155 Brauereien in Deutschland und der Schweiz, welche in 35 Bezirksverbänden gruppiert sind und im Geschäftsjahr 1909/10 13 579 000 Ztr. Mais verbrauchten. Inzwischen sind weitere 26 Brauereien mit einem Gesamtmaisverbrauch von 175 000 Ztr. dem Verein beigetreten, außerdem ist ein neuer, 37. Bezirksverband „Niederbayer“ gebildet worden.

In Vorkontrollfähigungen hat der Verband im Jahre 1909/10 vollständig an 29 Brauereien, deren Vorkontrollierung nicht auf die Bierpreisoberhöhung anlässlich der Brauereierhöhung zurückzuführen waren, 131 943,78 Mk. gezahlt; die Bierpreisoberhöhung sollen „einheitlich im Herbst 1911 mit Hilfe der Anlage-reisenden und eines Teiles des dann vorhandenen Rezerdepfands finanziell reguliert werden“. Diese Hinausschiebung der Säbenerregulierung geschieht, wie der Bericht sagt, „damit eine gerechte Verteilung der verfügbaren Hilfsmittel auch hinsichtlich der später auszuerscheinenden jüdischen Pöhlste eintreten kann“.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr sind 17 Vorkontrollierungen (darunter der Vorkontroll von 24 mittelbayerischen und 41 schweizerischen Mitgliedern) entstanden, welche auf besondere Urjachen, insbesondere auf Tarifveränderungen zurückzuführen sind. Von den Bierpreisoberhöhen wurden bis zum Jahreschluss 555 Mitglieder in 27 Bezirksverbänden betroffen.

Berichtet wird ferner, daß die im Jahre 1906 eingerichteten 19 Bezirksgerichtsgerichte sich bewährt und zahlreiche Streitigkeiten der Mitglieder untereinander beendet haben.

Anträge auf Veränderung der Satzungen lagen keine vor. Neugewählt als Vorsitzende der Bezirksverbände wurden: für den Bezirk Bayern Herr Graus, für Halle Herr Freyberg, für Oera Herr Geyne (Rag), für Mittelbayer Herr Balduf-Dillingen, für Schwaben Herr Reich-Kaiserlautern.

In der anschließenden Sitzung des Aufsichtsrates des Vorkontrollverbandes wurde als Vorsitzender des Aufsichtsrates wieder Herr Direktor Junke, Berlin, als Stellvertreter Herr Direktor Otto Adloff, Hamburg, gewählt.

Der Bericht sagt auch, daß der Vorkontrollverband und insbesondere sein finanzielles Gerüge unerschütterlich aus dem Kampfe um die Überwindung der Brauereierhöhung hervorgegangen ist. Die Befragung der Mitglieder in über doch eine außerordentlich große, dafür spricht auch die Hinausschiebung der Säbenerregulierung der Bierpreisoberhöhung bis zum Herbst 1911, was eine gerechte Verteilung der dann verfügbaren Hilfsmittel einleiten zu lassen. Danach scheint es, daß der Vorkontrollverband alle Urjachen hätte, die Mitglieder, die Beschlüsse präferieren, daran zu gewöhnen, ihre Ertragsansprüche nicht auch noch auf Kosten der anderen Mitglieder zu betreiben.

**Betriebsbedingungen in den rheinischen Mühlen.**

Die oberrheinischen Mühlen haben seit einiger Zeit in Verhandlungen, welche bezwecken, künftig die Erzeugung des Stromes durch Betriebsbedingungen anzubahnen. Eine grundsätzliche Einigung ist bereits erzielt. Auch am Niederrhein in jenen zwischen den Gewerkschaften ähnliche Verhandlungen im Gange sein.

Unsere Kollegen aus Ober- und Niederrhein werden gut tun, mit sicherster Eile ihre Reihen zu schließen und die Organisation zu kräftigen: sie werden aus dem Bewußtsein, daß wir am Ober- und Niederrhein die besten Verhältnisse entgegenbringen. Wir müssen deshalb auch dort und dort drüben, das, wie in Baden, die Zeit des Ausgehens den Arbeitern bezahlt wird. Die Arbeitgeber Kollegen haben erst noch langen und erhellenden Kampfes es durchgesetzt, daß ihnen während der Betriebsbedingungen der Lohn weiter gewährt werden muß. Ihre letzte Aussage wird es auch am Ober- und Niederrhein nicht ändern, wenn die Kollegen nicht ernstlich dem zustimmen wollen, daß sie in jedem Jahre ein oder mehrere Male wochenlang ohne Arbeit und damit ohne Ertragsmittel für sich und die Familie sind! Die Gewerkschaften sollen den Kampfesgeist bewahren; ihre Betriebe brauchen länger als acht Stunden im Tage nicht zu arbeiten, es wird auch dann noch Kraft genug fertig.

**Arbeiterzeitung.**

Mit einem kleinen Erfolg in den Magdeburger Mühlenwerken gehen jetzt in einigen Orten Mitglieder des Transportarbeiterverbandes bei den Mühlenarbeitern an, um sie von ihrem zünftigen Verbände loszulösen oder abzuklären. Sie gleichen mit dem Gesamtverband des Vereins einer Gasse, die ein Ge-

für 10 Pf. gelegt hat und nun für 10 Mk. Spektakel macht. Wir bitten unsere Kollegen, derartige Bemühungen der Mitglieder des Transportarbeiterverbandes energisch zurückzuweisen. Der Transportarbeiterverband soll die Mühlenarbeiter ungehindert lassen, er hat genug zu tun mit der Vertretung der Interessen der Transportarbeiter, weit mehr als er zu leisten vermag; dort sollte er sich bemühen. Er ist übrigens auch schon in Müllrose und Mathemien in unsere Interessensphäre eingedrungen, indem Mitglieder von ihm den Mühlenarbeitern dort eingureden gewußt haben, daß für sie der Transportarbeiterverband zuständig sei. Glaubt der Transportarbeiterverband, daß er damit den Mühlenarbeitern, der Arbeiterbewegung und sich selbst nütze? Glauben auch die Mühlenarbeiter in Magdeburg, Müllrose und Mathemien, daß sie besser mit dem Transportarbeiterverbande fahren, der künstlich auseinanderreißt, was Beruf und Betrieb vereint? Es ist keineswegs richtig, was von solchen Organisationszerstörern immer behauptet wird, die Hauptidee sei, daß die Arbeiter, und es sei gleichgültig, wo sie organisiert seien. Wir haben Mühlenbetriebe, wo sechs und mehr Verbände Mitglieder haben, unsere Kollegen gehen infolge dessen in sechs oder mehr verschiedene Mitgliederversammlungen und schauen von ebensowiel Instanzen Direktoren entgegen, aber eine einzige und geschlossene Kampfgruppe werden sie dadurch nie. Zu ihrem eigenen Schaden!

**Die kleinen Kräfte auf dem Kriegsschauplatz.**

Die Vorgänge in Mosbit, wo die Polizei zum Schutze der Arbeitswilligen und des Unternehmers in Funktion trat, werden von den Ausbeutern und Schatzmachern zu einer systematischen Wehe gegen die Arbeiterorganisationen benutzt. Dabei wollen auch die Vorkontrollmitglieder des Verbandes deutscher Mühlen unter Führung des Herrn Bauriedel-Nürnberg nicht fehlen. Sie beschließen kürzlich:

„Bezüglich der heutigen Arbeiterverhältnisse beschloß der Vorstand, sich durchaus den Bestrebungen anzuschließen, die sich gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechts der Arbeiter richten. Den Zweigverbänden soll empfohlen werden, besondere Arbeitgeberverbände nach dem Muster innerhalb des Bayerischen und des Sächsischen Mühlenverbandes bereits bestehenden Arbeitgeberverbände zu gründen, und im übrigen sollen alle Schritte der deutschen Industrie zum Schutze der Arbeitswilligen und insbesondere zur Abwehr der sich aus dem Streikpotenzialen ergebenden Ausbreitungen, Gefahren und Nachteile auch vom Verbande Deutscher Mühlen unterstützt werden.“

Wir finden, daß Herr Bauriedel mit seinem Gefolge bei dieser Entschloßung sehr kurzichtig gehandelt hat. Die Herren scheinen fortgesetzt nach Unterdrückung der Großmühlen durch staatlichen Terrorismus; wer derart im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Die Herren scheinen nach Umjähren für die Mühlenindustrie und Kontingentierung des Vermählungsquantums, sie behaupten, daß schon Tausende von Unternehmern der Mühlenindustrie bankrott gegangen sind und Zehntausende bankrott gehen werden, wenn die Großmühlen nicht erzwungen werden. Letzteres wird nicht geschehen, weder durch Mühlenumschaltungen noch durch Kontingentierung, weil in Deutschland Kapitalinteressen Trumpf sind und Habenichtse auf staatliche Hilfe nicht zu rechnen haben, gleichviel, ob diese Habenichtse Arbeiter oder kleine Unternehmer sind. Die Herren Bauriedel und Genossen können also, wenn ihre Not als Unternehmer wirklich so groß ist, als sie uns anderen immer glauben machen wollen, schon heute mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie in verhältnismäßig kurzer Zeit — Arbeiter sein werden. Da ist es mehr als kurzichtig, nach Unterdrückung der Arbeiterorganisationen, Weichmachung der Streikfreiheit und nach Arbeitgeberverbänden zu streben. Es wird den Herrschaften so schon angst und bange sein, wenn sie daran denken, daß sie bald als Arbeiter mit einem Lohnbetrage werden die ganze Woche auskommen müssen, den sie jetzt täglich brauchen, und daß sie dann täglich 10, 12 und mehr Stunden an der Arbeitstafel hängen werden. Die Herrschaften werden dann die Arbeiterorganisation sehr notwendig brauchen, denn sie werden rot — sehr rot werden, rabiate Sozialdemokraten sein!!!

**Speisezettel für Arbeiter.**

Gelegentlich tauchen „Philantropen“ auf, die den Arbeiterfrauen Ratsschlage geben, wie sie mit ihrem Gelde haushalten sollen und wie bequem sie für wenig Geld die Familie satt machen und bei geringem Lohn noch eine Menge sparen können. Wenn ein solcher Philantrop auch zugleich Unternehmer ist, sind diese Ratsschlage noch einer ganz besonderen Beachtung würdig. Der Mann meint's wirklich gut. Ein solcher philantropischer Unternehmer ist auch ein Herr Peters in Neuwies bei Döbeln, der folgendes Kochrezept für Mittagessen in seiner Menschenfreundlichkeit der Arbeiterwelt verrät und es betitelt: „Speisezettel für Arbeiter“.

Sonntag: 3 Pfd. Sauerkraut 9 Pf., 5 Pfd. Kartoffeln 15 Pf., 1/2 Pfd. frischer Speck 20 Pf., Summa 44 Pf.  
Montag: 1 1/2 Pfd. Erbsen in Suppe 25 Pf., 6 Pfd. Kartoffeln 18 Pf., 1 Pfd. frische Schweinefleisch 4 Pf., Summa 47 Pf.

Dienstag: 1/2 Pfd. Gerste in Suppe 10 Pf., 6 Pfd. Kartoffeln 18 Pf., Wurstbrühe oder Luttermilch 7 Pf., Summa 35 Pf.

Mittwoch: 1 1/2 Pfd. weiße Bohnen in Suppe 24 Pf., 5 Pfd. Kartoffeln 15 Pf., Del und Zwiebeln 4 Pf., Summa 43 Pf.

Donnerstag: 7 Pfd. Kartoffeln 21 Pf., Zwiebelauce mit Del 4 Pf., 1 1/2 Pfd. Kanthas 20 Pf., Summa 45 Pf.  
Freitag: 4 Pfd. Kartoffeln 12 Pf., 1 Pfd. Buchweizenmehl in Flammkuchen 20 Pf., Fett zu Suppe und Del zu Kuchen 7 Pf., Summa 39 Pf.

Sonabend: 1 1/2 Pfd. Reis in Suppe 9 Pf., 5 Pfd. Kartoffeln 15 Pf., 1 Liter Wurstbrühe 4 Pf., Summa 28 Pf. Nicht für die ganze Woche 2 1/2 Mk., bei einer vierköpfigen Familie, pro Person 70 Pf., also 10 Pf. täglich.

Der Mann hat's los. Und der „Wert“ dieses Kochrezeptes wird auch nicht beinträchtigt dadurch, daß Herr Peters es aus einem im Jahre 1881 vom „Verband Arbeiterwohl“ herausgegebenen Buche „Das häusliche Glück“ abgeschrieben hat. Denn es der „Verband Arbeiterwohl“ im Jahre 1881 „das häusliche Glück“ mit Kartoffeln, Entiermilch, Zwiebel, Wurstbrühe und frische Schweinefleisch für 4 Pf. e Mittag bequamen wollte oder Herr Peters bei höheren Preisen im Jahre 1910, tut dem guten Willen und christlichen Rat keinen Eintrag. Schade nur, daß diese Rezepte es immer begeben, je lüß einmal die Probe aufs Exempel zu machen.

**Kühler auf der Tour.**

Auf der Chaussee Niespern-Donndorf wurde der Vierfahrer Kugel aus Donndorf tot im Graben aufgefunden. Ob er vom Wagen gefallen oder überfahren wurde, ist unbekannt. — Bei solchen Unglücksfällen liegt es nahe, erst an eine übermäßig lange Arbeitszeit des Opfers zu denken.

**Der Anzug.**

In der Schloßbrauerei Tübingen geriet der Kollege Schütz mit dem Anzug in einen Anzug, wobei ihm der Fuß oberhalb des Knies vollständig abgerissen wurde. — Der Anzug ist doch sicher auch nicht vorzüglichartig.

**Bei der Gewerkschaftsversammlung in Magdeburg.**

Ergebnis für die Wähler der Arbeitnehmer Stimmen: die Liste des Gewerkschaftsartikels 11 776, der gelben Reformer 1540, der Nicht-Unterstützer 840. Von den 50 Wählern entfielen 42 auf das Gewerkschaftsartikel, 5 auf die Gelben und 3 auf die Nicht-Unterstützer. Das Gewerkschaftsartikel gewann 2 Sitze, die Nicht-Unterstützer verloren 1.

In Magdeburg machen die Firze immer so ein groß Geschäft, und dabei das Häufige Ergebnis.

**Verbandsnachrichten.**

Verbandsbur.: Schillerstr. 8 IV, Berlin O. 27. Fernspr.: Amt VII, 975.

Diese Woche ist der 52. Wochenbeitrag fällig.

**Mitteilungen der Hauptverwaltung.**

**Vom Verbandskalender für 1911**

Sind noch eine Anzahl Exemplare vorhanden. Mit dem Verbandskalender bald zu Ende zu kommen, eruchen wir die Kollegen und Zahlfstellen, die Bestellungen zu beschleunigen. Die Bestellungen laufen zu spärlich ein. Die Mitglieder müßten ihren Stolz darin setzen, im Besitze ihres Verbandskalenders zu sein.

**Verloren und für ungültig erklärte Mitgliedsbücher:**

Christian Zahn, Arbeiter, Buch-Nr. 81 772, Serie III, geb. 28. Juli 1876 zu Schwelkingen, eingetr. 1. Juli 1908 in Schwelkingen.

Zahn hat ein Duplikat erhalten. Nur dieses ist gültig.

**Gestorbene Mitglieder.**

(Die Summe des an die Hinterbliebenen laut Statut ausbezogenen Sterbegeldes ist in Klammern beigefügt.)

Leipzig: Miehner, Maschinist, 44 Jahre (90 Mk.); Breslau: Trippner, Fahrer, 41 Jahre (45 Mk.); Wiesbaden: Wislon, Fahrer, 34 Jahre (60 Mk.); Dresden: Baumgart, Fahrer, 53 Jahre (58 Mk.); Berlin: Jacobs, Brauer, 51 Jahre (90 Mk.); Düsseldorf: Rudolf Bücheler, Brauer, 25 Jahre (60 Mk.); Breslau: Robert Sured, Hilfsarbeiter, 36 Jahre (75 Mk.); Stensburg: Jürgen Paulsen, Müller, 56 Jahre (60 Mk.).

Ausbezogenes Sterbegeld an die Mitglieder beim Tode der Ehefrau.

Donhauser-Dejau 20 Mk.; Kramer-Nordhausen 25 Mk.

**Eingänge der Hauptkasse**

vom 12. bis 18. Dezember.

Für Beiträge: Darmstadt 5,50. Danzig (bez. Bezirk) 15.—, Suderstadt 50.—, Mülhausen i. Elsaß 300.—, Gernrode a. Harz 20.—, Großschirma 5.—, Weimar 100.—, Scherwin 350.—, Frankenhäuser 13,10. Warthausen 5.—, Elmshorn i. Holstein 150.—, Neumünster 84,60. Garburg 300.—, Memmingen 11,50. Neustadt a. Osse 10.—, Essen 500.—

Für Ankerate: Pforzheim 1,80. Nürnberg 1,80. Bad-Garzburg 2,10. Weihenfeld 2.—, Nürnberg 9,60. Kiel 84.—, Mannheim 12,60. Eulrich 1,60. Berlin 242,80.

Für Protokolle: Neustadt a. Orla 3,60. Halle 42,75. Neumünster —,90. München 214,80.

Für Notizkalender: Würzburg 25.—, Weimar 21.—, Schweidnitz 3.—, Neustadt a. Orla 7.—, Neumünster 4,50. Berlin 330,50. Gappelmoor —,50.

Für Broschüren: Berlin 8,60.

Nichtigstellung: In letzter Nummer muß es unter den Beiträgen zu Göttingen statt 100,— Mk. heißen.

**Materialverband.**

Heften 111 Marken a 30 Pf. Brandenburg 25 Mitgliedsbücher und 800 Marken a 50 Pf. Halle 4000 Marken a 50 Pf. Stettin 600 Marken a 30 Pf. Bamberg 400 Marken a 50 Pf. Erfurt 4000 Marken a 50 Pf. Warmen 200 Mitgliedsbücher. Wittenberge 800 Marken a 50 Pf. Köpen 600 Marken a 30 Pf. Neuhaldensleben 2000 Marken a 50 Pf.

**Aus den Bezirken und Zahlfstellen.**

Berlin. Am Sonnabend, den 24. d. M., bleibt das Bureau von 2 Uhr nachmittags an geschlossen.

Die Erwerbslosenunterstützung für den 24. Dezember wird schon am Freitag, den 23., ausgezahlt. Die Weihnachtunterstützung für die arbeitslosen Mitglieder gelangt ebenfalls am Freitag, den 23. Dezember, zur Auszahlung.

Chemnitz. Unser Bureau befindet sich ab 1. Januar im Volks-Haus „Kloster“, Chemnitz-Kappel, Zwickauerstraße 152; Telephon-Nummer 5780. Alle Zuschriften und Geldsendungen sind von da ab an Paul Goldammer daselbst zu richten.

Cöln. Vorsitzender: Büttner, Altmühlbachstr. 5.

Düsseldorf. Kassierer: M. Wenig, ab 1. Januar 1911 Schinkelstraße 48.

**Veranstaltungsanzeigen.**

Mittwoch, den 21. Dezember.

Örtlich. 8 1/2 Uhr bei Weber, Reipferstraße.

Donnerstag, den 22. Dezember.

Zwickau u. Umg. 8 1/2 Uhr im „Goldenen Becher“, Leipziger Straße. Bericht der Tarifkommission.

Die nächste Nummer (53) der „Verbands-Zeitung“ wird einen Tag später wie gewöhnlich, also am Mittwoch expediert.

**Gesellschaftsbrauerei Augsburg.**

Einlagegeber erhalten vom 3. bis 17. Dezember 1910:

Caan 100 Mk.; Gurt 100 Mk.; München 100 Mk.; Berlin 100 Mk.; Nürnberg 100 Mk.; G. R. R. u. G. München 100 Mk.; Caan 100 Mk.; G. R. 2000 Mk.; Regensburg 200 Mk.; Schweinfurt 40 Mk.; Frankfurt 200 Mk.; Kaufbeuren 200 Mk.

Rückzahlungen erfolgten: München 200 Mk.; Chemnitz 250 Mk.; Gumburg 100 Mk.; Augsburg 20 Mk.; Nittinghausen 100 Mk.; Lindau 100 Mk.; München 150 Mk.; Augsburg 254,25 Mk.

Bei sämtlichen Zahlfstellenvorständen sind **Pöhlche-Zahlfahren** losentsetzt zu haben.

Auch bringen wir unser vorzügliches festes und dunkles

**Gesellschaftsbräu-Egypt** in angelegentlichster Erinnerung.

Die offerierten feinsten „Stoff“ zu 18 Mk. pro Hektoliter ab Station Augsburg. Versand erfolgt schon von 10 Liter an.

Geringer Bestellung steht entgegen **Gesellschaftsbrauerei Augsburg.** Salther Richter.

Beingewallen durchreisenden Kollegen meinen seit Jahren betriebenen unentgeltlichen

**Arbeitsnachweis und Müllerherberge** in empfehlende Erinnerung.

Geirich Niedmüller, Dammstr. 12, Ludwigshafen.

Unserem ersten Bierkeller Ernst Pfeifer zu seinem 50. Geburtstag nachträglich die besten Glückwünsche. Das **Sabbatpersonal** der Lindauer Aktien-Brauerei.

**Nachruf.**

Am 9. Dezember starb nach längerer Krankheit unser Kollege, der Müller Jürgen Bantien. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. **Zahlfstelle Regensburg.**

**Nachruf.**

Anfolge einer Gasexplosion sind unsere beiden treuen Kollegen und langjährigen Mitglieder

Otto Witt und Josef Sam aus unserer Mitte gerufen worden. Ein ehrendes Andenken ist ihnen gewidmet.

**Zahlfstelle Dagersheim.**

**Ein Fröhliches Weihnachten und frohst Neujahr** allen Mülkern, Freunden und Bekannten.

**Müllerwerkstatt Leipzig.** Gasthaus zur Mühle, B. Gemalte, Seeburgstr. 88.

Unserem Kollegen Theodor Brandes und seiner lieben Frau Jenni, geb. Waier, zur Vermählung am 11. Dezember nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

**Die organisierten Kollegen der Raban-Brauerei Forstburg.**

Unserem Kollegen Paul Albers und seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

**Die organisierten Glasfensterarbeiter v. Pagenhofer I. Berlin.**

Unserem Kollegen John Fischer und seiner lieben Frau Saffie, geb. Gaudert, zu der am 17. Dezember stattgefundenen Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

**Die organisierten Hilfsarbeiter der Bavaria-Brauerei, Hamburg.**

Unserem Kollegen Gustav Schöner und seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

**Die Kollegen der Zahlfstelle Weimar.**